

Curtius bei den Deutschnationalen.

Was ist das für ein Mensch?
Im Grunde ein Mensch, wie wir alle sind.

Das ist ein Mensch, wie wir alle sind.
Im Grunde ein Mensch, wie wir alle sind.

Das ist ein Mensch, wie wir alle sind.
Im Grunde ein Mensch, wie wir alle sind.

Das ist ein Mensch, wie wir alle sind.
Im Grunde ein Mensch, wie wir alle sind.

Berliner Kabarettts im Januar.

von Max Herrmann (Kritik).

Was im neuen Jahre ändert sich nichts an der gewohnten Situation, die paar bewährten Namen stehen wieder allein auf weiter Flur, zwischen Durcheinanderlichkeiten, Fälscheln, Ungeltangelein und Banalitäten: einiges, was man liebgewonnen, wird auch vermisst, neue Herkulesleistungen sind nirgends zu entdecken, die gleiche laue, uninteressante Stimmung liegt über dem ganzen Geschehen. Abgemalt sind es die drei bekannten Künstler, die — jeder in seiner Art — das machen, was wesentliches Kabarett ist. Jule Bois behält in ihrer Varietésparodie die köstlichste satirisch-realistische Treffsicherheit, einen Gehaltungsreiz, der ganz ursprünglich blüht, voller Einfälle, Schärfe, Knack und den spielweisen Glanz, den eine echte Brechtschmamer Köpfelein mit sich führt. Paul Grach hat seine Zeitungsbotanikene weiter vervollständigt, noch mehr konzentriert, ausgefeilt, prägnanter, nun sieht sie wie ein maßstabgemäßes Kärtchen der aktuellen, gesinnungshafte Kabarettkunst, mehr, wie ein Stück Leben, das weiterwirkt, beweglich ist, sofort auf die Tagesereignisse kritisch reagiert und allem gewachsen bleibt. Hermann Vallentin, der an jede künstlerische Aufgabe, die er übernimmt, höchst gewissenhaft seine ganze Leistungsfähigkeit, seine ganze leidenschaftliche Menschlichkeit hingibt, bringt neue Couplets wider die Besorgnisse und Sorgen der unteren Zeit, Couplets, die sich zapfen und sich deutlich genug ausdrücken. Es ist so wichtig, gerade mit den eindringlichen Mitteln des Bretts für fortschrittliche Ideen zu kämpfen, aber die meisten Kabarettisten drücken sich in die Gattschelung, lapieren in einer lauen Mittelstufe, desto härter muß man auf diesen raren Walestein hinweisen, der seine freihelliche Neberzeugung bei jeder Gelegenheit klipp und klar bekann, immer wieder an dem rüttelt, was die Borniertheit einer lumpigen Majorität sich und anderen als unantastbares Heiligum einreden möchte, der Welt gründlich die Wahrheit sagt. Zu ihm und Jule Bois kommen im Kabarett der Komiker die erstklassige, auf eine lebenswichtige Weise oppositionelle Conference von Paul Nikolaus, voll Phantasie, reif im Urteil und in der Form, und Hans Heimann, der für die schenbare Harmlosigkeit seiner Pomo Janos eine ebenso hinterhältige Naemlosigkeit des Vorwags hat, sich geradezu verdammt die für ihn wirksamste Kritikart schenkt. Im Charlott-Casino gibt es außer Grach wieder den reizvoll singenden Max Hansen, Grete Wittels, die österreichische Chanson von Werau, darunter eine peinliche Hymne auf den Bittalon, mit einer gewissen Spannkraft plastisch herausgearbeitet, den Nelson-Ghannonierr Fritz Berger, den Streifenblätter Josef Paar,

an dem sich die blödesten Instinkte des Publikums entzünden, die flehliche Maria Schenmann, die sonst immer noch auf den Höhen um Geld singen muß. Claire Feldern ist eine Karte für sich, nicht ganz hoches und feines Niveau, das auf Draht verachtet, aber alles ist aus dem Vollen geschöpft, eigenes Gedächtnis. Novellenhumoristinnen (und -humoristen) gibt es viele, Claire Feldern hat ihre besondere Neugierigkeit und Unverwundlichkeit, und so gewiß man bei ihrer Neugierparodie nicht an die kultivierte Genialität der Jule Bois denken darf, bringt sie uns in Bewegung und ist auf jeden Fall schmissig und ulkig. Die Conference besorgt wichtig, bunt, vielfältig, mit literarischer und politischer Attitude Gemüth Krüger. Den ersten diesmal in Alt-Bayern Kurt Graf, Hauptmann a. D., Schriftstellerhumorist und Conferencier, in frachledernen und bayerischen Dialekt, so recht als „fernerer“ Spasmacher und Stimmungsanimator, mit selbstzufriedener, betonter Naturburschenhaftigkeit. Er hält das, was er macht, für „natürlichen Humor“, und über „Affektiertheit“ konnte ich mich da ja wirklich nicht beklagen, aber auch nicht lachen über seine Militärspähe und Koleranephoris, und als er gar die Kriegszeit zu „ulrigen“ Anecdoten verarbeitet, grauste mir. Die abtliche Publikumsunehrlichkeit dieses Establishments bejubelt ihn freilich, das ist ganz ihr Krügervereinsgusto und -charigon, mit Graf post sich dies Kabarett auch wieder mehr dem Namen „Alt-Bayern“ und den dazu gehörigen Schankbetrieben an, wenn er zwischen durch hinunter in den Keller steigt, dort die alkoholisches Randstehenden anstecht, später wieder mit lubentlicher Papierkappe austauscht und nach Schluss der Vorstellung zum Besuch des Ur-Boddes anhiert, ist er erst richtig in seinem Elemente, und stände über dem Ganzen nicht die irreführende Bezeichnung Kabarett, so könnte es eine Sache sein, die als Kummel und Dosenheidenespaß ihre Berechtigung und ihren Ethik, hoch allerdings nicht den mindesten Anspruch auf künstlerische Wertung hätte. Außer Graf tonteriert noch Maria Ren, so charmant freimüthig wie stets, auch gibt sie mit heiterer Selbstherrlichkeit ein paar neue wöhlerdichte Seemannsdalladen zum besten. Auch die pitante Dele Sipinlaja ist wieder da, ein Schwedenweut und ein Tanzpaar sind angenehm zu hören und zu sehen, zuletzt traut Wendow seine alte Szene vom Hamburgetheaterpublikum heraus, läßt sich dabei von Maria Ren assistieren, und sagt seine sinnvollen und saulen, antiquierten und aktuellen Kalauer mit so gewinnender Kaltblütigkeit, daß man ihn nicht böse sein kann (so sehr sich nun bald seine Genialität des seguelen Kalauers mit der fatalen Weimilität Grachsens Frontsumors beahet). Außer Allhemern existiert noch ein Kabarett „Alt-Moskivil“, Ich habe ja eine Schwäche für solche Bretts, die ausgesprochen nicht mehr sind und sein wollen als Kunstherhalten für die Massen. Sie popularisieren die Rezens der Saison, bringen das, was in der nobleren Kabarett geschicht, unter Volk, die Sache ist im Grunde dieselbe wie in den Unterhaltungskünsten des Westens,

Was ist das für ein Mensch?

Das ist ein Mensch, wie wir alle sind.
Im Grunde ein Mensch, wie wir alle sind.

Der Mensch im Kabarett

Das ist ein Mensch, wie wir alle sind.
Im Grunde ein Mensch, wie wir alle sind.

Das formale Niveau ist dort in manchen höher, weil man sich's mehr kosten lassen kann, dafür ist hier das Publikum in seiner unbesonnenen, vorurteillosen Empfänglichkeit sympathischer als die amnahlische Elite, die schließlich doch den gleichen Mumpitz und Klamaut schätzt, sympathischer auch der ganze Betrieb, der nicht unwechelt künstlerische Wärdien vorläufig, sondern einfach seine Gäste für ein paar Stunden vergnügt. Es ist schon so häßlich, diese Establishments zu suchen, man fährt gewöhnlich in eine ganz andere, unbekannte Stadt, für mich ist der Hauptort, den Berlin bietet, eher die Möglichkeit, so oft man will, rasch aus einem Milieu in ein anderes konträres Milieu zu kommen. Diesmal ist es also die ominöse Gegend um das Kriminalgericht, die Kaffereien eines benachbarten Kloos gibt lebenswichtige Auskunft, und an Belle und allerlei Herausgebern vorbei gelangt man in ein Lokal, das gleich jene gemüthliche Atmosphäre sonntäglich überfüllter Provinzställe hat. Man muß in solche Restaurants an Feiertagen gehen, wenn sie ihren Höhepunkt haben, die Atmosphäre ordentlich dampft von festlichen Wohlwollen, jedes Wächgen besteht ist, an langer Tafel Familien mit dem Weihnachtsgeschehen thronen, hier und da ist immer auch noch ein Urkaubmatroze vorhanden, ohne Kepp gibt es ein gutes Porter, Musikverlage haben Reflektorengehäufte ihrer Schläger, aus allen Ecken des Jahres, „Von Heidelberg bis Barcelona“, ausgelegt, zum Mitsingen und zum Mitnehmen, in den Pausen prägt die Kapelle so gründlich ein und männiglich läßt sich als Bebeemann, wenn er hochgenut nimmt. Dieses Publikumsgeandium leitet als kleiner Pfarrermeister Paul Heinz König, das ist nun schon das dritte derartige Unternehmen, in dem ich ihn bei seiner turbulenten Tätigkeit treffe, leicht hat er's nicht, das muß man schon sagen, so ein Volkstisch in Schwung zu halten, bringt in Rage und macht heiß, aber er ist für diese das geeignete Faktotum, man steigt hier direkt auf seine schmutzige Kothheit, Mikanterie, Fäulderergelie und sieht soviel „Wandern“ in ihn hinein, wie man für sich selbst ersehnt. „Grippe-Wandern“ liefert auch Volte Marko mit Monotel und tausendigen Wächgen, der einst im Café Amnabrad; eine „Anwahn der Gesangsstunde“, trägt Kien aus „Tosca“, „Mutterstich“, den „Augenotten“ vor und fällt so die musikalischen Gehefte der bildungslosen Publiker, ihrer nimmt sich auch ein für den „Feten“ preisgerädeten Kompositionsbekannter an, bei diesem Genre hat sich nichts verändert, seit ich als kleiner Junge den ersten dieser Art bei Siechich in Breslau sah, immer sind die dargestellten Dirigenten Offenbach, Johann Strauß, Eusa, der hier meist es nicht gerade hervorragend, nachher produziert er sich noch als Schmelwaker, auch das in der Masse, einmal als Jule, einmal als Hans Thoma, da zeichnet er nämlich Wrag Stolzenfels hin, wozu die Musik sinnig „O Mädchen, dich als Rhein“ intoniert. Ein Komiker darf nicht fehlen, von der landläufigen Vereidert; Gesang, Sprechmonolog, Tanz, der sich ein „humoristisches“ Potpourri aus bekannten Coupletrefrainen zurechtzimmert, typisch für diese Zeit-„Leitkultur“.

Die Berliner Hofoper-Verhandlungen.

Fortsetzung. — Die letzten Verhandlungen.

2. Bericht. — Berlin.

Die Berliner Hofoper-Verhandlungen haben sich in den letzten Tagen in einem ruhigen, aber doch nicht ohne Spannung verlaufenden Verlauf befunden. Die Verhandlungen sind in der Hauptsache über die Besetzung der verschiedenen Stellen der Oper, sowie über die Bedingungen der Besetzung, geführt worden. Die Verhandlungen sind in der Hauptsache über die Besetzung der verschiedenen Stellen der Oper, sowie über die Bedingungen der Besetzung, geführt worden.

Die Verhandlungen sind in der Hauptsache über die Besetzung der verschiedenen Stellen der Oper, sowie über die Bedingungen der Besetzung, geführt worden. Die Verhandlungen sind in der Hauptsache über die Besetzung der verschiedenen Stellen der Oper, sowie über die Bedingungen der Besetzung, geführt worden.

Die Verhandlungen sind in der Hauptsache über die Besetzung der verschiedenen Stellen der Oper, sowie über die Bedingungen der Besetzung, geführt worden. Die Verhandlungen sind in der Hauptsache über die Besetzung der verschiedenen Stellen der Oper, sowie über die Bedingungen der Besetzung, geführt worden.

Deutsch mit dem Was heißt werden.

Die deutsche Sprache in Deutschland.

2. Bericht. — Berlin.

Die deutsche Sprache in Deutschland. Die deutsche Sprache in Deutschland. Die deutsche Sprache in Deutschland. Die deutsche Sprache in Deutschland. Die deutsche Sprache in Deutschland.

Ist die Liebertragung des klassischen Nelson-Chansons in die Gade-peterweise: „Erst verjährt ein paar Mährei sie heiter, und dann zwei Koteletts voller Bi“ (für die Wichtigkeit der Zahlenangabe kann ich mich nicht verbürgen), und wenn er in folgenden „feiner Schale“ grotesk tanzt, ist die schmalbrüchtige Kontoristin und der müdelstarke Kragenlose (man weiß nicht recht, ob Schreckschiff oder Bedienungsman der Luftschiffahrt auf der nächsten Vogelschiefe) von solcher Elastizität herzlich beglückt. Und damit hat dies Duetts ja wohl, besser als manche prätentöse Konturrenz, seinen Zweck erfüllt. Seinen Zweck erfüllt auch ein richtig als mondäne (ohne Anführungsstriche) Vergnügungsstätte gemeintes und geführtes Etablissement wie „Pavillon Maseotte“. Hier ist der Tanz die Hauptsache, genügend Raum zu tanzen und behaglich zu sitzen, ist vorhanden, und zwischen durch werden dem auskundschen Tanzpublikum ein paar Nummern vorgespielt, die gutes Kunsttänzen sind, und Kunsttänzen ist eine kontrollierbare, exakte Kunstarbeit! So sind die drei Tanzpaare, jedes in seiner Mauer, tadellos, man weiß nicht, wem man den Vorzug geben soll. Pierino Faraboni aber ist in seiner schmerzlosen Körpergeschicklichkeit ein richtiges Wunder, und schließlich beweißt Leo Will, doch eine Bauchrednernummer keine plumpe und jede Ringelgelenkheit zu fein braucht, sondern durchaus vornehm und amüsan behandelt werden kann (wenn ich mich so paradox ausdrücken darf).

Die deutsche Sprache in Deutschland. Die deutsche Sprache in Deutschland. Die deutsche Sprache in Deutschland. Die deutsche Sprache in Deutschland. Die deutsche Sprache in Deutschland.

Die deutsche Sprache in Deutschland. Die deutsche Sprache in Deutschland. Die deutsche Sprache in Deutschland. Die deutsche Sprache in Deutschland. Die deutsche Sprache in Deutschland.

Die deutsche Sprache in Deutschland. Die deutsche Sprache in Deutschland. Die deutsche Sprache in Deutschland. Die deutsche Sprache in Deutschland. Die deutsche Sprache in Deutschland.

Deutsches Kasperle.

Die deutsche Sprache.

Die deutsche Sprache in Deutschland. Die deutsche Sprache in Deutschland. Die deutsche Sprache in Deutschland. Die deutsche Sprache in Deutschland. Die deutsche Sprache in Deutschland.

Die deutsche Sprache in Deutschland. Die deutsche Sprache in Deutschland. Die deutsche Sprache in Deutschland. Die deutsche Sprache in Deutschland. Die deutsche Sprache in Deutschland.

Die deutsche Sprache in Deutschland. Die deutsche Sprache in Deutschland. Die deutsche Sprache in Deutschland. Die deutsche Sprache in Deutschland. Die deutsche Sprache in Deutschland.

Die deutsche Sprache in Deutschland. Die deutsche Sprache in Deutschland. Die deutsche Sprache in Deutschland. Die deutsche Sprache in Deutschland. Die deutsche Sprache in Deutschland.

Die deutsche Sprache in Deutschland. Die deutsche Sprache in Deutschland. Die deutsche Sprache in Deutschland. Die deutsche Sprache in Deutschland. Die deutsche Sprache in Deutschland.

Die deutsche Sprache in Deutschland. Die deutsche Sprache in Deutschland. Die deutsche Sprache in Deutschland. Die deutsche Sprache in Deutschland. Die deutsche Sprache in Deutschland.

Die deutsche Sprache in Deutschland. Die deutsche Sprache in Deutschland. Die deutsche Sprache in Deutschland. Die deutsche Sprache in Deutschland. Die deutsche Sprache in Deutschland.

Das Kasperlentheater des Hr. Götting.

Die deutsche Sprache in Deutschland.

Die deutsche Sprache in Deutschland. Die deutsche Sprache in Deutschland. Die deutsche Sprache in Deutschland. Die deutsche Sprache in Deutschland. Die deutsche Sprache in Deutschland.

Die deutsche Sprache in Deutschland. Die deutsche Sprache in Deutschland. Die deutsche Sprache in Deutschland. Die deutsche Sprache in Deutschland. Die deutsche Sprache in Deutschland.

Die deutsche Sprache in Deutschland. Die deutsche Sprache in Deutschland. Die deutsche Sprache in Deutschland. Die deutsche Sprache in Deutschland. Die deutsche Sprache in Deutschland.

Die deutsche Sprache in Deutschland. Die deutsche Sprache in Deutschland. Die deutsche Sprache in Deutschland. Die deutsche Sprache in Deutschland. Die deutsche Sprache in Deutschland.

Die deutsche Sprache in Deutschland. Die deutsche Sprache in Deutschland. Die deutsche Sprache in Deutschland. Die deutsche Sprache in Deutschland. Die deutsche Sprache in Deutschland.

Die deutsche Sprache in Deutschland. Die deutsche Sprache in Deutschland. Die deutsche Sprache in Deutschland. Die deutsche Sprache in Deutschland. Die deutsche Sprache in Deutschland.

Die deutsche Sprache in Deutschland. Die deutsche Sprache in Deutschland. Die deutsche Sprache in Deutschland. Die deutsche Sprache in Deutschland. Die deutsche Sprache in Deutschland.

Die deutsche Sprache in Deutschland. Die deutsche Sprache in Deutschland. Die deutsche Sprache in Deutschland. Die deutsche Sprache in Deutschland. Die deutsche Sprache in Deutschland.